

Literatur. Das Desiderat einer modernen, aktuellen Stadtgeschichte Rigas, als einer Stadt mit Bedeutung für den gesamten Ostseeraum, die wissenschaftlichen Standards genügt, darf damit noch nicht als erfüllt gelten.

Detlef Henning, Lüneburg

Wojciech Kriegseisen: Die Protestanten in Polen-Litauen (1696–1763). Rechtliche Lage, Organisation und Beziehungen zwischen den evangelischen Glaubensgemeinschaften, Wiesbaden: Harrassowitz 2011, 350 S.

Selten genug finden Veröffentlichungen der polnischen Geschichtswissenschaft ihren Weg auf den deutschen Fachbuchmarkt. Mag dieses Urteil etwa mit dem Blick auf zeithistorische Publikationen einzuschränken sein, lässt sich in Bezug auf die Frühe Neuzeit von einer sehr weitgehenden Rezeptionsschranke polnischer Forschungssynthesen mangels Übersetzungen ins Deutsche sprechen.

Die anzuzeigende Veröffentlichung ist als Kooperation des Deutschen Historischen Instituts und unter Federführung Joachim Bahlckes mit der Jablonski-Arbeitsstelle in Stuttgart entstanden. Sie ist die leicht überarbeitete deutsche Version einer Gesamtdarstellung zur Lage der Evangelischen im Polen-Litauen der Sachsenzeit, die vor gut 15 Jahren in Warschau erschienen ist.¹

Der bedauernden Feststellung von Kriegseisens Einleitung, seit der Mitte der 1990er Jahre habe die polnische Reformationsforschung vor allem für das späte 17. und 18. Jahrhundert keine substantiellen neuen Ergebnisse hervorgebracht, kann man sich dabei anschließen. In Hinblick auf den deutschen Kontext scheint der Band Kriegseisens allerdings umso wichtiger, als in der hiesigen allgemeinen Reformationsforschung tendenziell noch gerne Gottfried Schramms mittlerweile überholtes Urteil aus dem Jahre 1965 vom faktischen Ende des polnischen Protestantismus zu Beginn des 17. Jahrhunderts rezipiert wird, trotz der auf Deutsch zugänglichen neueren Arbeiten von Edmund Kizik oder Maciej Ptaszyński einerseits und Michael G. Müller, Karin Friedrich oder Hans-Jürgen Bömelburg andererseits. Gerade angesichts von Studien der letztgenannten Autoren ist zu diskutieren, weshalb Kriegseisen in seiner Gesamtdarstellung bewusst das Königliche sowie das Herzogliche Preußen ausklammert. Impliziert dies doch unweigerlich, dass *nolens volens* ein veraltetes Bild von Preußen als einer deutschsprachig-lutherischen Enklave ohne tiefere Anbindung oder Bedeutung im Rahmen einer polnischen Nationalgeschichte, bzw. eine sehr traditionelle Konzeption von Polen-Litauen insgesamt, perpetuiert wird. Dies ist umso bedauerlicher als dass der Verfasser durchaus intensiv auf Querverbindungen und Austauschprozesse zwischen den evangelischen Gemeinschaften eingeht. So thematisiert er etwa die Beziehungen zwischen dem Herzogtum Preußen und der litauischen Brüderunität sowie den litauischen Reformierten oder den Finanzierungsmodellen der polnischen Gemeinden, die eng mit den Städten des Königlichen Preußen verknüpft waren.

¹ Ewangelicy polscy i litewscy w epoce saskiej (1696–1763). Sytuacja prawna, organizacja i stosunki międzywyznaniowe [Polnische und litauische Protestanten in der Sachsenzeit (1696–1763). Rechtliche Situation, Organisation und interkonfessionelle Beziehungen], Warszawa 1996.

Kriegseisen gliedert seinen Text in sieben Kapitel, die sich drei inhaltlichen Sinnabschnitten zuordnen lassen. Zunächst legt der Autor die Basis für seine Ausführungen mit einer Beschreibung der rechtlichen Situation, der personellen und geografischen Zusammensetzung der einzelnen evangelischen Bekenntnisse und ihrer Gemeinden sowie deren wirtschaftlicher Situation dar. In einem zweiten Schritt setzt er sich mit dem Verhältnis von Lutheranern zu den Reformierten und von Katholischer Kirche zu den Evangelischen auseinander. Im dritten Abschnitt beschäftigt sich Kriegseisen dann in zwei Kapiteln mit Adel und Protestantismus. Die methodische Ausrichtung erweist sich insgesamt als sozial- und politikgeschichtlich. An manchen Stellen hätte vielleicht die Chance ergriffen werden können, in der deutschen Überarbeitung zumindest auch originär theologiegeschichtlichen Aspekten mehr Platz einzuräumen.

Die Bedeutung von Kriegseisens Darstellung basiert nicht allein auf ihrem synthetischen Charakter, sondern zeigt sich auch in dem steten Bemühen um möglichst genaue Differenzierung. Auf diese Weise gelingt es dem Autor, teils bekannte Einzelerträge der Historiografie in einen Gesamtzusammenhang mit Erkenntnissen seiner originären Forschung zu stellen und damit eingefahrene Urteile zu revidieren. In Bezug auf die personellen und geografischen Strukturen der evangelischen Gemeinden etwa kann er nicht nur zeigen, dass es auch im 18. Jahrhundert in Großpolen noch geschlossene lutherische Siedlungszusammenhänge gab und knapp ein Drittel der Einwohner Großpolens lutherisch war oder der Brüderunität angehörte. Auch die erst ab der Mitte des 18. Jahrhunderts erfolgte Neuansiedlung evangelischer Gemeinden in Masowien wird genauso herausgehoben wie der Umstand, dass sich auch in Litauen die Gemeinden allgemein eben nur zu einem geringeren Prozentsatz aus Adligen zusammensetzten.

Ähnliches gilt für den zusammenfassenden Überblick zur rechtlichen Situation. Hier unterstreicht Kriegseisen insbesondere die heterogenen Rechtsquellen, die die juristische Situation der Evangelischen in Polen-Litauen charakterisierten sowie den sich zunächst langsam vollziehenden Prozess, der das kanonische Recht letztlich zu einer unvoreilhaftigen Interpretationsgrundlage weltlicher Regelungen werden ließ. Es wäre sicherlich fruchtbar, solche Ergebnisse in den Kontext der seit einigen Jahren sehr aktiven deutschen Forschungsdiskussion zu Säkularisierungsprozessen zu stellen. Ein europäischer Vergleichskontext klingt dabei zumindest im Kapitel zur wirtschaftlichen Lage der evangelischen Gemeinden an. Hier bietet Kriegseisen Ansätze, die es sich auf jeden Fall zu vertiefen lohnte – nicht zuletzt in Hinblick auf die von ihm am Rande aufgebrachte komparatistische Perspektive zu den Hugenotten oder den reformierten Exulantengemeinden.

Klassische Felder der polnischen Reformationsforschung berühren demgegenüber die Überlegungen der Beziehungen unter den evangelischen Gemeinschaften sowie unter Katholiken und Evangelischen. In Bezug auf ersteres zeichnet Kriegseisen detailreich das Wechselspiel von institutioneller Annäherung auf der Ebene von Generalsynoden, dogmatischen Konflikten und der alltäglichen Kommunikation unter den Leitungen der Gemeinschaften nach. Ein ebenso differenziertes Bild ergibt sich im Anschluss auch aus seiner Analyse der katholischen Position. Hier zeigt Kriegseisen überzeugend, dass sich keine uniforme und ununterbrochene Verfolgungswelle über die Evangelischen ergoss – und dies trotz einiger einschneidender rechtlicher Verschlechterungen, polemischer Attacken der Publizistik und der immer stärker ausgreifenden Kompetenz der katholischen Kirchenstrukturen auf die evangelischen Gemeinden.

Abschließend wendet sich die Darstellung in zwei Kapiteln dem Problem von Adel und Konfession zu: Zunächst werden die Schwierigkeiten der Protestanten in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts geschildert, ihren Anliegen im Rahmen des Sejms Gehör zu verschaffen. Einschränkend zeigt Kriegseisen zugleich die beständigen Versuche der evangelischen Eliten, nicht nur auf der Ständeversammlung, sondern auch am Königshof präsent zu bleiben sowie über hochadlige Protektion und ausländische Unterstützung (nicht nur russische und preußische, sondern auch niederländische!) die eigene Position zu verteidigen.

Problematisch erscheinen demgegenüber die weitgehenden Thesen des Schlusskapitels. Hier konstruiert der Autor die angebliche Existenz eines international vernetzten, über Standesschranken hinweg sehenden, gut ausgebildeten und intellektuell geprägten evangelischen Adels. Dieser habe sich als fortschrittliches Element und Speerspitze der Aufklärung von seinen zurückgeblieben-konservativen katholisch-sarmatischen Standesgenossen grundlegend unterschieden. Solch eine These dürfte sich leicht widerlegen lassen, wenn man nur einen genaueren analytischen Blick auf die Windmühlen des angeblich reaktionären katholischen Sarmatismus wirft, die Kriegseisen hier aufbaut, um anschließend auf sie loszureiten. Dies ist umso bedauerlicher als er hier genau solch mythisierende Konstrukte aufbietet, die er doch im Rest seiner lesenswerten Studie in Bezug auf die Evangelischen in Polen-Litauen so überzeugend dekonstruiert.

Abgerundet wird die Veröffentlichung von einem ausführlichen Personen- und Ortsverzeichnis, das den Band zu einem gut benutzbaren Grundlagenwerk macht. Alles in allem ist zu hoffen, dass diese wichtige Darstellung zur polnischen Reformationsgeschichte in ihrer souveränen deutschen Übersetzung schon möglichst viele interessierte deutsche Leser gefunden hat und finden wird.

Kolja Lichy, Gießen

Matthias Asche, Werner Buchholz u.a. (Hrsg.): Die baltischen Lande im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Livland, Estland, Ösel, Ingermanland, Kurland und Lettgallen. Stadt, Land und Konfession 1500–1721, T. 4, Münster: Aschendorff Verlag 2012, 215 S.

Mit dem hier anzuzeigenden Heft endet innerhalb der inzwischen vielbändigen Reihe „Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung“ die vierteilige Folge zu den „baltischen Landen im konfessionellen Zeitalter“, aus der frühere Bände bereits in dieser Zeitschrift besprochen worden sind.¹ In Teil 4 werden (ähnlich wie in den vorhergehenden Teilen) Beiträge vornehmlich von Historikern und Kunsthistorikern der Universität Tübingen und lettischer und estnischer Wissenschaftseinrichtungen in Rīga und Tallinn vereinigt. Inhaltlich fehlt eine eindeutige Ausrichtung, stattdessen dient zur Abrundung des Gesamtwerkes ein Konglomerat verschiedenartiger Gegenstände und Fragestellungen, die recht unverbunden nebeneinander stehen. Zwei Themen stehen allein aufgrund ihres Umfangs im Mittelpunkt: livländische und kurländische Herrscherikonografien sowie die Darstellung der livländischen Reformation in den nationalen Historiografien Estlands und Lettlands

1 Vgl. Heinrich Wittram in Nordost-Archiv XIX (2010), S. 249-252 und 20 (2011), S. 331-334 zu den Teilen 1 und 2.